

Bei Körnererbsen im System denken

Leguminosenfeldtag Beim Öko-Eiweißpflanzenfeldtag von KWS Saat SE, LWK Niedersachsen und Naturland-Verband auf dem Kloostergut Wiebrechtshausen bei Northeim wurde aufgezeigt, wie man mit Körnererbsen Erfolg hat.



Bettina Jorek prüft am Standort Wiebrechtshausen neue Genetiken der Körnererbse und führt anbautechnische Versuche durch.

Obwohl Körnererbsen teilweise durch Ackerbohnen ersetzt werden, konnte Markus Mücke von der Landwirtschaftskammer (LWK) Niedersachsen einige neue Sorten in die Landesortenversuche aufnehmen. Darunter befindet sich die polnische Sorte Muza sowie die Sorten Tip und Gambit der Saatzucht Selgen, die über Naturland vertrieben werden. Auch die KWS Saat SE ist weiterhin in der Körnererbsen-

züchtung aktiv. Zwar findet die Züchtung selbst in Frankreich statt, in Deutschland werden aber frühe Genotypen an zwei konventionellen und zwei Öko-Standorten getestet.

Idealen Saattermin finden

Wichtige Zuchtziele sind nach wie vor Ertrag, Standfestigkeit, Qualität (Rohprotein) und Beerntbarkeit. „Zusätzlich beobachten wir natürlich die für den ökologischen An-

bau wichtigen Eigenschaften wie Jugendentwicklung und Krankheitsanfälligkeit“, berichtet Bettina Jorek (KWS). In der Prüfung befinden sich aktuell 15 neue Stämme. In den auf drei Jahre angelegten Untersuchungen versucht Jorek, den idealen Saattermin für die Erbse zu finden. Sie betont, dass dieser ganz vom Standort und der Witterung abhängt. Für Wiebrechtshausen habe sich in diesem Jahr der mittlere Termin am 10. April bewährt. Am

18. März ausgesäte Erbsen hätten sehr lange bei kalten Bedingungen im Boden gelegen, und die am 8. Mai gesäten Erbsen seien Opfer der lang anhaltenden Trockenheit geworden. Prof. Dr. Knut Schmidtke zufolge ist es ratsam, auf die Bodentemperatur zu achten. Sie solle zur Saat mindestens fünf bis sieben Grad Celsius in fünf Zentimeter Tiefe betragen.

Nachdem immer wieder die Diskussion um effektive Mikroorganismen und Mikronährstoffe entflammt, finden in Wiebrechtshausen dazu einige Versuche statt. Die Erbsenkörner wurden mit sechs verschiedenen Präparaten gebeizt. „Rein optisch fielen die ersten Sichtungen mit leichten Nuancen zugunsten der mit den Präparaten behandelten Varianten aus“, so Jorek. Da sich die Untersuchungen im ersten Jahr befinden, lasse sich noch wenig Konkretes feststellen.

Etwas viel versprechender erscheinen die Düngungsversuche der LWK mit Spurenelementen. Laut Mücke haben erste Tastversuche besonders mit Bor ertragssteigernd gewirkt. Besonders interessant sei, dass es nun einen im ökologischen Landbau zugelassenen streufähigen Bordünger gebe. Bei einer Aufwandmenge von 25 Kilogramm pro Hektar sei die Ausbringung allerdings nicht ganz einfach.

Zur Blattlaussituation stellt Mücke fest, dass Befall in Erb-



Neue Körnererbsensorten in den Landesortenversuchen.



Bei Körnererbsen sind durchaus 40 dt/ha und mehr möglich.



Fotos: Zöllner

Prof. Dr. Knut Schmidtke zeigte Verbesserungsmöglichkeiten beim Anbau von Körnererbse auf.

sen erst vereinzelt beobachtet werden konnte, im Gegensatz zu trockenheitsgeschädigten Ackerbohnenbeständen, wo die Schwarze Bohnenlaus teilweise schon massive Schäden angerichtet habe. In den Erbsen sollte jetzt verstärkt mit der Klopfmethode kontrolliert werden. Dazu klopft man die Knospen auf die Handinnenfläche. Vorhandene Erbsenblattläuse fallen so heraus.

Neu sei, dass für eine direkte Regulierung der Blattläuse in Körnerleguminosen das Präparat „Neudosan Neu Blattlausfrei“ (Wirkstoff: Kaliseife) eine Zulassung bekommen habe. Als reines Kontaktmittel müsse es mit sehr hohen Wassermengen ausgebracht werden. Der Landesbetrieb Landwirtschaft in Hessen empfehle zwei Mal 500 Liter pro Hektar Spritzbrühe in zweimaliger und entgegengesetzter Durchfahrt zu applizieren. Die Blattläuse sollten dem Präparat möglichst langanhaltend und intensiv ausgesetzt sein, deshalb möglichst früh morgens oder besser spät abends behandeln. Der Bekämpfungserfolg hält sich Mücke zufolge aber mit 50 bis 60 % in Grenzen.

Benchmark 40dt/ha

Prof. Dr. Knut Schmidtke (Hochschule für Technik und Wirtschaft in Dresden) sieht die Körnererbse durchaus als wertvolles Fruchtfolgeglied und fordert dazu auf, das An-

bausystem als Ganzes zu betrachten. Als Schwachpunkt der (weißblühenden) Körnererbse werde vielfach die schwankende Ertragsleistung gesehen. Dabei könne die Körnererbse im ökologischen Anbau durchaus Erträge von mehr als 40 Dezitonnen pro Hektar bringen, wie entsprechende Feldversuche zeigten. Doch welche Faktoren müssen erfüllt sein, um solche Erträge konstant zu erreichen? Dazu fasste Schmidtke Ergebnisse verschiedener Arbeitsgruppen zusammen.

Große Bedeutung kommt Schmidtke zufolge dem Boden zu. Zunächst sei darauf zu achten, dass es sich um einen „erbsengesunden“ Standort handele. Er empfiehlt Anbaupausen zu folgenden Kulturen vorsorglich einzuhalten: vier Jahre zu Rotklee, sieben bis neun Jahre zu Erbse oder Lupine, fünf Jahre zu Ackerbohne und Linse sowie sieben Jahre zu Wickenarten.

Bodenversorgung

Von großer Bedeutung sei auch die Versorgung des Bodens mit Grund- und Mikronährstoffen sowie der pH-Wert. Befragungen von Erbsenanbauern hatten in diesem Zusammenhang ergeben, dass ein Großteil der Flächen zu geringe Phosphor- und Kaliumgehalte aufwies und dass auch der pH-Wert oft nicht im Optimum lag.

Zudem sollte der Nmin-Vorrat im Boden vor Aussaat der Erbse möglichst geleert werden, um die Knöllchenbakterien gleich von Anfang an zur N-Fixierung zu „animieren“. Am besten sei dies durch nicht-legume Zwischenfrüchte zu erreichen. Bei der Bestandesdichte sollten je nach Standort 70 bis 100 Erbsen pro Quadratmeter angestrebt werden. Zudem benötigen die Erbsen je nach Bodenverhältnissen 150 bis 200 Millimeter Niederschlag im Vegetationszeitraum. Nicht zwingend erforderlich seien dagegen Pflugeinsatz vor der Aussaat, mechanische Unkrautregulierung sowie Schwefeldüngung.

Dr. Ute Zöllner